

Finkenbach stößt an Grenzen der Belastbarkeit

Das Open-air-Festival mit Odenwälder Woodstock-Feeling zieht wieder Tausende in den Süden Hessens

FINKENBACH. Es schien fast, als hätten sich alle Freaks und Hippies Deutschlands und der angrenzenden Staaten verabredet, den dreißigsten Jahrestag des legendären Woodstock-Festivals in Finkenbach zu begehen. Tausende strömten, schon seit Mitte voriger Woche, in das kleine, beschauliche Dorf, das bereits am Freitagabend den Gipfel seiner Belastbarkeit erreichte. Nicht der mit der Musik und den vielen Menschen verbundene Lärm strapazierte Einwohner sowie Organisatoren und Helfer - daran sind sie längst gewöhnt - sondern die unzähligen Fahrzeuge. Diese standen fast bis in die Nachbardörfer, und die Gäste scheuten selbst kilometerweite Fußmärsche nicht, um zum Ort des Geschehens zu gelangen.

Das ist normalerweise der alte Sportplatz mitten im Dorf, aber das Festival findet inzwischen in ganz Finkenbach statt. Sämtliche Wiesen waren zum Campingplatz umfunktionierte und auf den weiter entlegenen organisierten sich eigenständige Partys. Viele kamen deshalb gar nicht zu den Musikveranstaltungen am Freitag und Samstag, dennoch herrschte an beiden Abenden auf dem alten Sportplatz dichtes Gedränge. Musikalisch war nach Ansicht aller der Freitag eindeutig stärker. Die Odenwälder Band „Jazzadelic“ mit Jörg Pückert (Baß), Dieter Resch (Schlagzeug), Thomas Reubold (Gitarre), Peter Bretl (Gitarre, Saxophon, Keyboard) mit stimmgewaltiger Sängerin Tina Nash heizte dem Publikum tüchtig ein. Sie sorgte nicht nur für einen starken Einstieg in das Musikprogramm, sondern spielte, weil Tina Geburtstag hatte, als letzte Band in den frühen Morgenstunden zur Begeisterung des Publikums ein weiteres Mal. Gefeierte wurde auch „Popproperly“ aus Brisbane/Australien. Mit fetzigen Folkrythmen brachten sie die Gäste des „German Woodstock“ gewaltig in Bewegung, und die Australier klangen dabei irre irisch. Nach diesen

beiden mitreißenden Vorgängern hatten sogar die Lokalmatadoren und Finkenbach-Dauerbrenner Guru Guru einen schweren Stand, aber Mani Neumeier, Roland Schaeffer, Peter Kühmstedt und Luigi Archetti, mit Unterstützung von Ex-Guru Hans Reffert, gelang es mühelos, die Partystimmung auf dem Festplatz beizubehalten. Auseinander gingen die Meinungen der Musikkonsumenten bei Charlie McMahon, einem weiteren Australier, der zu den besten weißen Didgeridoo-Spielern gehört. Die Begleitmusik kam vom Band, aber was der einhändige Musiker aus seinem Teleskop-Didgeridoo herausholte, fanden die einen einfach genial, die anderen zu monoton.

Am Samstag schien das Programm verkehrt rum abzulaufen. Den Anfang machten, wie auch am Freitag, die Kinder des Dorfes mit ihrer Pappschachtel-Band, geleitet von Meistertrommler Mani Neumeier. Als erste offizielle Band kam die „Nachtigallen“ mit ihren eigenwilligen und eher ruhigen Coverversionen. Schwer einzuordnen war der Stil von „Hypnotix“, Dub-Reggae-Elemente herrschten vor, mit hypnotischen Klängen machte die Band ihrem Namen alle Ehre. Psychedelisch wurde es mit „Tiere der Nacht“, für viele zu diesem Zeitpunkt einfach zu anstrengend. Als letzte Band des Festivals stand „Dubios Neighbourhood“ auf dem Programm, und damit der fette Reggae, mit dem der Samstag normalerweise beginnt.

Aber wer wann spielt, ist den meisten Gästen des Festivals sowieso gleichgültig. Die Musik bietet für jeden Geschmack etwas. Vielmehr zählt jedoch die Atmosphäre des Festes, diese Einmaligkeit, die Finkenbach mit seinem Festival mitten im Dorf bietet und damit so viele tausend Besucher von weit her lockt. Als erstmaliger Besuch erschien in diesem Jahr die Polizei, allerdings ausschließlich wegen der Verkehrssituation. Zwar hatten die Finkenbacher zusätzlich Wiesen als Parkplätze

vorgesehen, die vorausgegangenen Regenfälle machten diese Planung aber zunichte. Von der Unbefahrbarkeit dieser Grünflächen überzeugten sich die Ordnungshüter höchstpersönlich und blieben, zum Amüsement des bunten Völkchens auch prompt im Schlamm stecken. Unter diesen erschwerten Bedingungen gaben die Finkenbacher alles, um die Veranstaltung ohne Zwischenfälle über die Bühne zu bringen. Das hieß Dauerstreß für die Ortsfeuerwehr, die den Verkehr regelte, für das Rothenberger Rote Kreuz, das ständig in Sorge um offene Rettungswege war (die glücklicherweise nicht benötigt wurden) und für alle aktiven Helfer, also annähernd alle Finkenbacher. Tausende von Brötchen mußten geschmiert, vegetarische Frikadellen geformt, Würstchen gebraten werden. Früh morgens, wenn die Gäste sich etwas Ruhe gönnten, zogen ältere Bürger durchs Dorf und sammelten containerweise Müll ein, den die Selbstversorger hemmungslos hinterließen.

Und was am Freitag bei dem Massenandrang noch unvorstellbar schien hat ein großes Kompliment verdient: Den liebenswerten Gastgebern ist es wieder einmal gelungen, ihr Festival in gewohnter Weise, harmonisch, friedlich und aufregend bunt, zu absolvieren. Ein Trost bleibt den Bewohnern, nachdem das bunte, schrille Völkchen weitergezogen ist: Finanziell lohnt es sich schon ein bißchen, die ganzen Strapazen auf sich zu nehmen. Schaut man sich in Finkenbach um, ob Richtung Feuerwehrrhaus oder gepflegtem Fußballplatz, wo inzwischen auch ein neues Sportlerheim entsteht, erblassen die Vereine andere Kommunen vor Neid. Es bleibt zu hoffen, daß die Finkenbacher, sobald sie sich vom Streß dieser Tage erholt haben, zur gleichen Meinung kommen wie ihre bunten Gäste: Das schönste Festival Deutschlands muß einfach weiter existieren.

Liane Probst-Simon